



Hamburg. Deine Perlen.
Integrierte Stadtteilentwicklung

Newsletter | April 2015 | Ausgabe 11

SONDERAUSGABE I

Hamburg. Deine Perlen. Integrierte Stadtteilentwicklung



Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung Im Überblick



Hamburg

Editorial

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger,

wir wollen, dass alle Stadtteile in Hamburg lebenswerte Quartiere für die Menschen und die Stadtteilzentren gute Einkaufsmöglichkeiten und soziale und kulturelle Angebote bereitstellen.

Für Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf werden Konzepte inklusive konkreter Maßnahmen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsam erarbeitet, um die Quartiere städtebaulich weiterzuentwickeln. Dazu dient das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Wie es funktioniert und wo überall in Hamburg die Fördergebiete sind, können Sie in dieser Ausgabe unseres Newsletters lesen.

Im ersten Teil des Heftes sind Ziele und Vorgehensweise der Integrierten Stadtteilentwicklung und der Einsatz der Städtebauförderung in Hamburg beschrieben. Es folgt eine Übersichtskarte mit den Quartieren des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung. Im zweiten Teil stellen wir Ihnen vor, was die Integrierte Stadtteilentwicklung vor Ort leistet und was die Bürgerinnen und Bürger davon haben.

Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung ist vielfältig. Wenn Sie gerne mehr wissen möchten oder Fragen haben, finden Sie die Kontaktdaten auf der letzten Seite. Oder senden Sie uns Ihre Hinweise online unter rise@bsu.hamburg.de.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre Jutta Vorkoeper
Abteilung Integrierte Stadtteilentwicklung

Auf einen Blick



Die nächste Ausgabe des Newsletters „Hamburg. Deine Perlen.“ (Sonderausgabe II) stellt unter dem Titel „Bunt und vielfältig“ konkrete Projekte der Integrierten Stadtteilentwicklung vor.

Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung in Grundzügen

Sozialen Zusammenhalt stärken

Ziele und Handlungsfelder des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung

Bildung, Familienförderung, Kultur und vieles mehr: Um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern, werden Projekte und Themen von unterschiedlichen Ressorts bearbeitet.

Damit Hamburg gerecht und lebenswert bleibt, stärkt der Senat den sozialen Zusammenhalt in der Stadt. Dazu dient das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Es zielt darauf ab, in Quartieren und Stadtteilen, in denen insbesondere städtebaulicher, aber auch wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsbedarf entsteht,

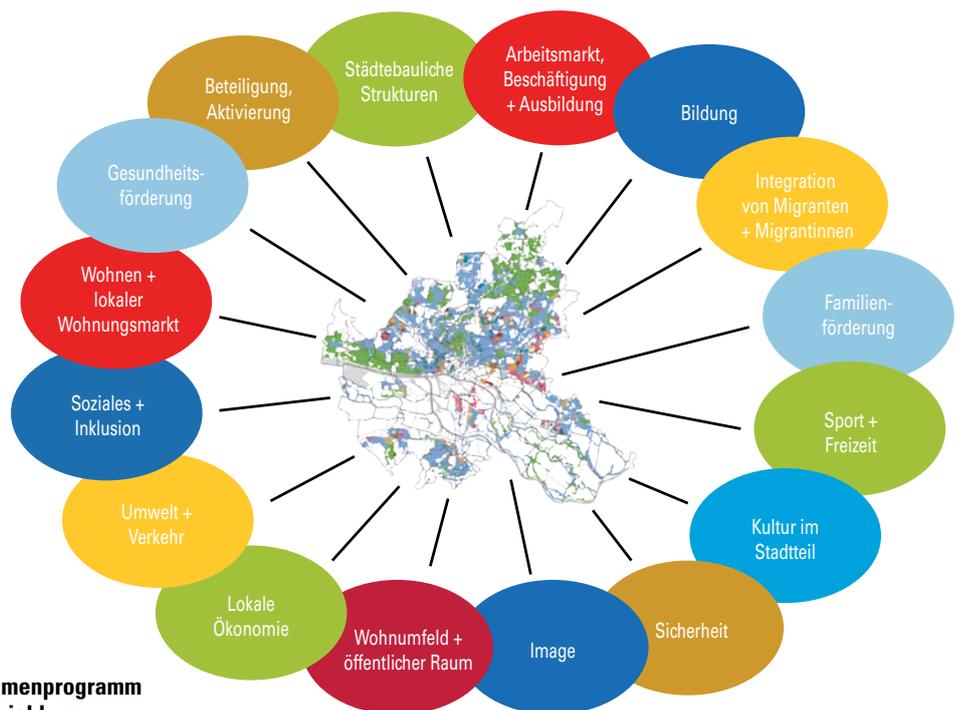
- die Lebensbedingungen und die Lebensqualität zu verbessern;
- die Entwicklungsperspektiven für die Menschen hinsichtlich Bildung, Beschäftigung, Wirtschaft und Integration zu optimieren;
- die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger zu stärken und
- die Quartiere städtebaulich aufzuwerten.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen viele Akteurinnen und Akteure in der Stadt zusammenarbeiten. Denn die Lebensqualität eines Quartiers wird durch viele Faktoren beeinflusst, die alle in den Blick genommen werden sollen: Welche Probleme, welche Chancen bieten sich für das Quartier? Mit welchen Projekten und Maßnahmen kann der Stadtteil attraktiver werden? Wie können Kräfte gebündelt und auf ein Quartier gelenkt werden, damit es durch gemeinsames Handeln lebenswerter wird? Was davon kann das Rahmenprogramm Inte-

grierte Stadtteilentwicklung aus eigenen Mitteln konkret leisten, wo braucht man andere, die unterstützen und fördern?

Die Integrierte Stadtteilentwicklung nennt dazu eine Reihe von Handlungsfeldern, in denen Projekte und Themen von unterschiedlichen Ressorts bearbeitet werden können, um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern.

Beispiele für konkretes Planen und Handeln vor Ort finden Sie ab Seite 10 dieses Newsletters.



Handlungsfelder im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung

Sichtbare Veränderungen im Quartier erreichen

Programme der Städtebauförderung im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung

Die Städtebaufördermittel finanzieren Projekte und Maßnahmen, die baulich-investiv sind oder solche Projekte vorbereiten bzw. begleiten.

Die Städtebaufördermittel finanziert zu einem Drittel der Bund und zu zwei Dritteln Hamburg. Ihre Höhe legt der Bund

jährlich programmweise pro Bundesland fest. In den Jahren 2014 bis 2017 erhält Hamburg rd. 10 Mio. Euro Bundesmittel, die es mit Landesmitteln gegenfinanziert. Förderbar sind Projekte und Maßnahmen, die baulich-investiv sind oder solche Projekte vorbereiten bzw. begleiten. Nicht förderbar sind Projekte, die „Regelaufgaben“ einer Kommune entsprechen oder für Träger und Investoren wirtschaftlich ohne Weiteres rentabel umsetzbar sind.

stimmung. Sie führt dazu, dass dort auch Dritte Geld für Neuerungen ausgeben. Es wird mehr investiert! Bundesweite Untersuchungen haben ergeben: Ein eingesetzter Euro Fördermittel zieht im Durchschnitt den Einsatz von sieben Euro private Investitionen nach sich! Dazu trägt beispielsweise auch die Wohnungswirtschaft bei: Sie modernisiert und baut Wohnungen mit ihren Mitteln oft genau dort, wo sich das Wohnumfeld durch den Einsatz von Fördermitteln sichtbar verbessert. ■



© steg Hamburg mbH

Saniertes Karolinenviertel in Hamburg-Mitte

Durch die städtebaulichen Investitionen werden sichtbare Verbesserungen im Quartier erreicht. Es entsteht fast immer eine Aufbruchs-

Gemeinsam Herausforderungen meistern

Integrierte Stadtteilentwicklung und Finanzen

Unterstützung von Investitionen in die städtische Infrastruktur und in private Wohn- und Geschäftsgebäude durch Programme der Städtebauförderung.

Die Integrierte Stadtteilentwicklung in Hamburg nutzt die verschiedenen Programme der Städtebauförderung von Bund und Ländern, mit denen Städte und Gemeinden in ihrer Weiterentwicklung unterstützt werden können. Gemeinsam stellen sie sich den Herausforderungen, die der gesellschaftliche Wandel und die Veränderungen in

unserer gebauten Umwelt mit sich bringen.

Die verschiedenen Programme der Städtebauförderung hat Hamburg im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung unter einem Dach zusammengefasst. In der folgenden Grafik wird beschrieben, wie sich die Schwerpunkte dieser

Programme unterscheiden. Die Fördermittel können Investitionen in die städtische Infrastruktur, wie öffentliche Straßen, Grünflächen und Bildungseinrichtungen, ebenso unterstützen wie Investitionen in private Wohn- und Geschäftsgebäude.



Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung

Städtebauliche Sanierung	Stadtumbau West	Soziale Stadt	Aktive Stadt- u. Ortsteilzentren	Städtebaulicher Denkmalschutz	Landesförderung
Städtebauliche Missstände und Funktionschwächen von Stadtteilen beheben. Bundesweit auslaufend.	Erheblichen städtebaulichen Funktionsverlusten und damit verbundenen städtebaulichen Auswirkungen entgegenwirken.	Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf durch städtebauliche Maßnahmen stabilisieren und aufwerten.	Stadtteile, deren zentrale Versorgungsbereiche von Funktionsverlusten betroffen sind, stärken und stabilisieren.	Historisch geprägte Stadtbereiche und Ensembles erhalten sowie denkmalwerte Bausubstanz in Siedlungskernen revitalisieren.	Von Hamburg eigenständig entwickelt. Landesweit auslaufend.

Programme der Städtebauförderung im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung

Zusammenspiel von BSU und Bezirken

Regeln zum Einsatz der Fördermittel des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung und die Ansprüche an integriertes Planen und Vorgehen

Richtlinien legen fest, welche Pläne unter welchen Voraussetzungen förderfähig sind.

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ist für dieses Programm die Fördermittelgebende Stelle Hamburgs. Für die Durchführung der Integrierten Stadtteilentwicklung in den Fördergebieten ist der jeweils zuständige Bezirk verantwortlich.

Die Regeln dieses Zusammenspiels sind in einer Globalrichtlinie zu finden. Die Bezirke bewilligen Fördermittel auch an Dritte; für den Einsatz der Mittel gelten die Förderrichtlinien. Sie legen unter anderem fest, welche Vorhaben und Aktivitäten unter welchen Voraussetzungen förderfähig sind.

Mehr:

www.hamburg.de/contentblob/3539092/data/weiterentwicklung-rise.pdf
www.hamburg.de/contentblob/3814348/data/foerderrichtlinien-rise.pdf



© Klaus Frahm

In Hamburg-Mitte hat die BSU die „große freiheit – Gründeretagen“ mit Fördermitteln unterstützt

Schritt für Schritt zum Integrierten Entwicklungskonzept

Wie wird ein Quartier ein Fördergebiet?

Verfahren zur Festlegung von Fördergebieten

Mit der zeitlich begrenzten Festlegung eines Fördergebiets durch den Senat beginnt die Förderung eines Quartiers. Zuvor werden soziale und städtebauliche Voraussetzungen geklärt.

Ein Quartier kann ein Fördergebiet werden, wenn: die Daten des Sozialmonitorings (siehe Seite 7) darauf hindeuten, der städtebauliche Zustand des Quartiers schlecht ist und Bezirkspolitiker dringenden Handlungsbedarf sehen.

Dann wird genauer untersucht. Das Bezirksamt erstellt – eventuell mit gutachterlicher Unterstützung – eine Problem- und Potenzialanalyse. Bürgerinnen und Bürger werden beteiligt. Diese Untersuchung enthält erste Überlegungen zu Zielen, wichtigen Handlungsfeldern und zu ersten Projekten. Wie genau das Fördergebiet umrissen werden soll, wird ebenfalls festgelegt. Auf dieser Grundlage wird das Fördergebiet beschlossen. Nur innerhalb dieses Gebiets sind Maßnahmen förderfähig.

Im Anschluss wird ein Integriertes Entwicklungskonzept (IEK) erstellt. Es ist Voraussetzung für die Förderung einzelner Maßnahmen. Bei der Erarbeitung des Konzepts wird auf Bürgerbeteiligung und Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie wichtiger Akteurinnen und Akteure im Stadtteil größter Wert gelegt.

Das IEK mit Zeit-Maßnahme-Kosten-Plan beinhaltet alle übergeordneten Ziele und die geplanten Projekte, die finanziert werden sollen. Zudem bündelt es die Zielsetzungen in den für das jeweilige Gebiet wichtigen Handlungsfeldern, beispielsweise im Handlungsfeld „Wohnumfeld und öffentlicher Raum“. Darunter fallen Aktivitäten und Projekte zur Gestaltung von Freiflächen und neuen Spielplätzen oder verbesserte Fußwegeverbindungen. Im IEK wird auch die Bündelung der Finanzmittel verschiedener Geldgeber dargestellt: Nicht nur die Städtebauförderung, auch andere beteiligen sich an der Finanzierung der Zukunftsaufgaben im Quartier. Deshalb werden in der Regel Projekte von mehreren Beteiligten finanziert. Private Investoren, Vereine und Stiftungen werden einbezogen. Das Konzept wird vom Gebietsmanagement (siehe Seite 10) erstellt und abgestimmt.

Gebietsvorschlag

Problem- und Potenzialanalyse

Integriertes Entwicklungskonzept

Integriertes Entwicklungskonzept

Übersicht über städtebauliche Maßnahmen
Beispiel: St. Pauli, Wohlwillstraße, Bezirk Hamburg-Mitte



Wichtige Daten gewinnen

Sozialmonitoring

Anhand des Sozialmonitorings gewinnen die Hamburger Fachbehörden und Bezirksämter sozialräumliche Daten für alle statistischen Gebiete.

Das Sozialmonitoring ist ein System zur Stadtbeobachtung. Es werden aussagekräftige Daten für alle statistischen Gebiete untersucht.

Zum Beispiel der Anteil der Menschen, die Leistungen aus der Grundsicherung des SGB II erhalten, der Anteil der Arbeitslosen, der Anteil der Kinder und der älteren Menschen, die auf Leistungen zur Mindestsicherung angewiesen sind, oder der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit niedrigem oder ohne Bildungsabschluss. Die Ergebnisse werden hamburgweit miteinander verglichen, bewertet und in Karten übersichtlich dargestellt. Wie ein Hamburger Stadtteil im Vergleich zu anderen abschneidet, ist in verschiedenen Übersichtskarten ablesbar.

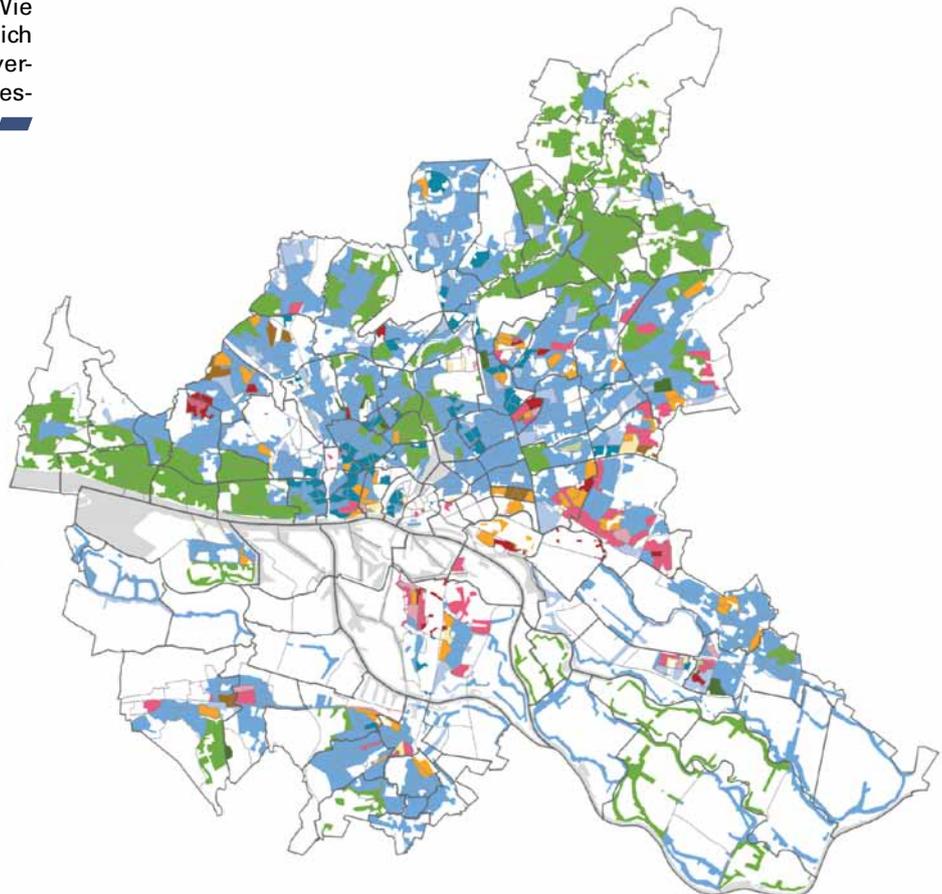
Zum Nutzen des Sozialmonitorings gehört:

- Der stadtweite Vergleich zeigt früh auf, in welchen Stadtteilen Entwicklungsbedarf bestehen könnte, damit die Stadt sozial gerecht bleibt. Kombiniert mit örtlichem Erfahrungswissen – z. B. der Bezirkspolitikerinnen und Bezirkspolitiker, aus der Verwaltung oder von ortsansässigen Wohnungsunternehmen – wird deutlich, wo gehandelt werden muss.
- Die soziale Entwicklung im Stadtteil kann jährlich beobachtet werden.
- Die Hamburger Fachbehörden und Bezirksämter haben jederzeit gesamtstädtischen Überblick über sozialräumliche Daten, um ihre Arbeit auf die Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf zu lenken.

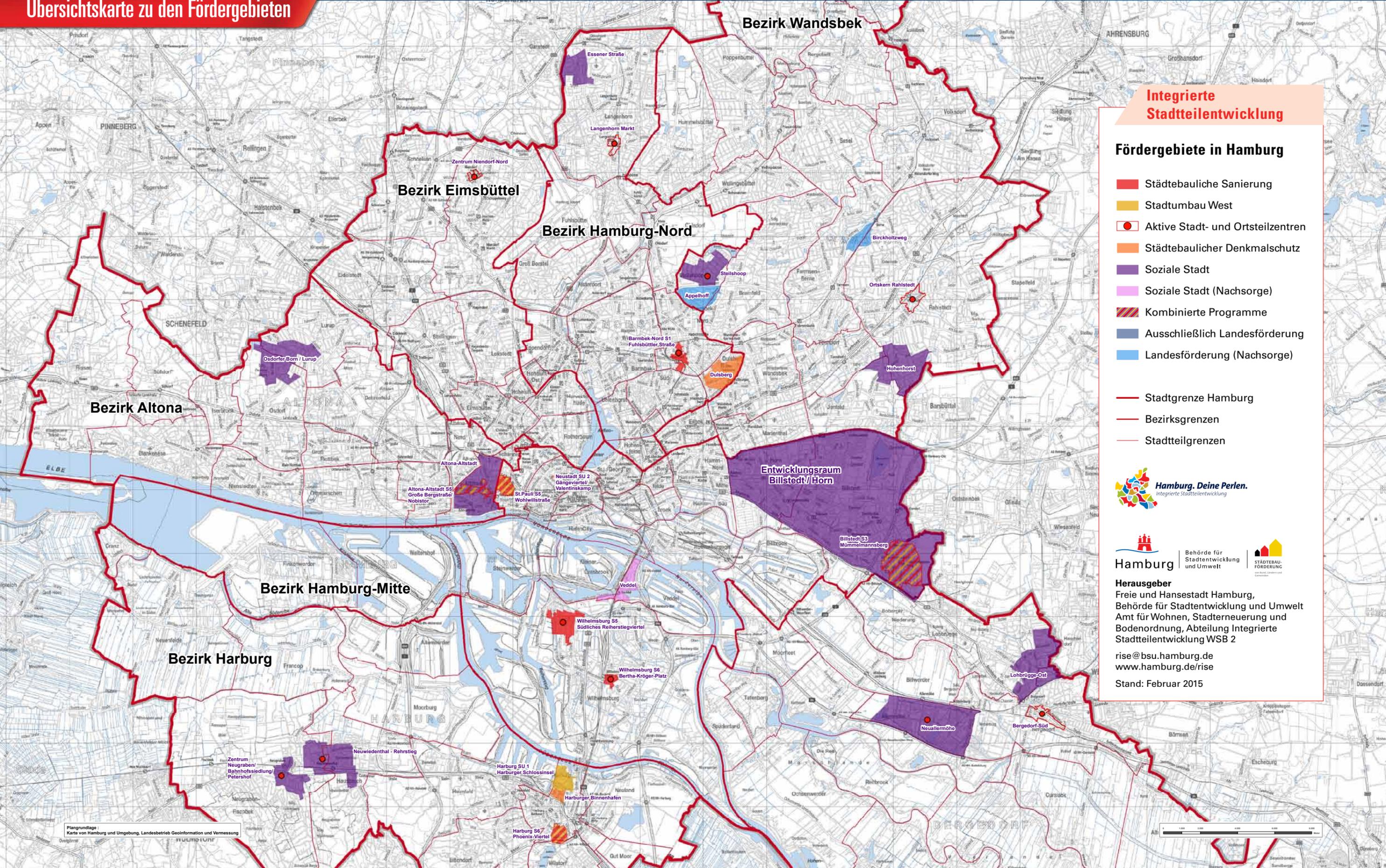
Die Ergebnisse des Sozialmonitorings sind im jährlich im Internet veröffentlichten Bericht nachzulesen: www.hamburg.de/sozialmonitoring

Übersichtskarte Gesamtindex von 2014

Die Integrierte Stadtteilentwicklung widmet den rot und orange gefärbten Gebieten erhöhte Aufmerksamkeit



Übersichtskarte zu den Fördergebieten



Integrierte Stadtteilentwicklung

Fördergebiete in Hamburg

- Städtebauliche Sanierung
- Stadumbau West
- Aktive Stadt- und Ortsteilzentren
- Städtebaulicher Denkmalschutz
- Soziale Stadt
- Soziale Stadt (Nachsorge)
- Kombinierte Programme
- Ausschließlich Landesförderung
- Landesförderung (Nachsorge)
- Stadtgrenze Hamburg
- Bezirksgrenzen
- Stadtteilgrenzen



Herausgeber
 Freie und Hansestadt Hamburg,
 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
 Amt für Wohnen, Stadterneuerung und
 Bodenordnung, Abteilung Integrierte
 Stadtteilentwicklung WSB 2
rise@bsu.hamburg.de
www.hamburg.de/rise
 Stand: Februar 2015

Plangrundlage: Karte von Hamburg und Umgebung, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung



Vor Ort ...

... entscheidet sich, wie die Ziele der Integrierten Stadtteilentwicklung Wirklichkeit werden. Im Mittelpunkt stehen die Bedürfnisse derer, die im Gebiet leben und arbeiten. Und die Entwicklungsprozesse in den Fördergebieten werden hier verhandelt und gestaltet. Vor Ort wird die Integrierte Stadtteilentwicklung unmittelbar aktiv und bringt die Stadtteile voran, damit ihre Gebäude und ihre Infrastruktur heutigen Ansprüchen ge-

nügen. Sie ist handlungsorientiert. Management, Beteiligungsformen sowie Projekte und Maßnahmen sind so gestaltet, dass sie für die Menschen im Stadtteil konkrete Verbesserungen erzielen. Dazu zeigt sich quer durch die Stadt ein breites inhaltliches Spektrum. Folgende Beispiele sind besonders geeignet, die Praxis der Integrierten Stadtteilentwicklung zu veranschaulichen.

Hand in Hand gestalten

Vor Ort ... Bezirksämter bilden mit den Gebietsentwicklern das Gebietsmanagement

Das jeweilige Bezirksamt und ein von ihm beauftragtes Büro gestalten die konkrete Gebietsentwicklung.

Die Gebietsentwickler arbeiten in der Regel vor Ort, zum Beispiel in einem Stadtteilbüro, und sind Anlaufstelle für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure wie die Wohnungswirtschaft, Gewerbetreibende oder soziale Einrichtungen im Quartier. Sie koordinieren und kommunizieren alle Schritte, die zur Begleitung ihres jeweiligen Fördergebiets gehören (siehe dazu die folgende Grafik).

Sie erstellen Analysen und Konzepte, vermitteln zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung und beraten, wenn es darum geht, dem Stadtteil weitere Unterstützung beispielsweise durch zusätzliche finanzielle Mittel zu erschließen.





Beispielhafte Stadtteilinformation
„eins A, Altona-Altstadt“, Bezirk Altona



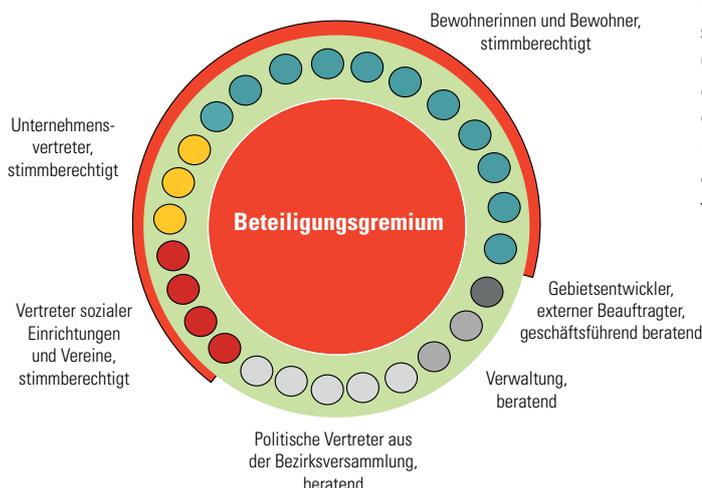
© steg Hamburg mbH

Verantwortung übernehmen Vor Ort ... Menschen und Akteure im Gebiet werden informiert, einbezogen und aktiviert

In den Fördergebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung werden eine Reihe von Angeboten zur Beteiligung und Mitwirkung gemacht. Ziel ist es, damit eine breite Basis für die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu den Projekten und Konzepten im Stadtteil zu schaffen. Dazu wird ein Beteiligungsgremium – der Quartiers- oder Stadtteilbeirat – eingerichtet.

Bürgerinnen und Bürger haben in den Gebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung viele Möglichkeiten, ihre Lebensumwelt mitzugestalten. Über die Entwicklung des Fördergebiets wird zum Beispiel in Newslettern oder Broschüren informiert. Diese „Stadtteilinformationen“ bieten ein breites Spektrum für Diskussionen und versetzen die Bevölkerungsgruppen in die Lage, Konflikte und Problemlagen laufend zu verfolgen und sich einzubringen. So entstehen die Voraussetzungen, dass die Menschen für das, was im Stadtteil geschieht, mit Verantwortung übernehmen.

Alle Bevölkerungsgruppen des Quartiers, insbesondere auch Menschen mit Migrationshintergrund sowie diejenigen Institutionen, die eine wichtige Aufgabe im Gebiet wahrnehmen (Unternehmen, soziale Einrichtungen, Vereine etc.), sollen von Beginn an einbezogen und zur Vertretung ihrer Interessen in Beteiligungsgremien gewonnen werden. Zusammensetzung und Anteile stimmberechtigter und beratender Mitglieder sind verschieden – die folgende Grafik veranschaulicht die mögliche Zusammensetzung eines Gremiums an einem fiktiven Beispiel.



Zusammensetzung der Beteiligungsgremien (fiktives Beispiel)



Einsatz des Verfügungsfonds (fiktives Beispiel)

Beteiligungsgremien werden zu Beginn der Gebietsförderung von der Bezirksversammlung eingesetzt und sind unter anderem berechtigt, über einen aus Fördermitteln gebildeten Verfügungsfonds zu entscheiden. Daraus können kurzfristig kleinere in sich abgeschlossene Maßnahmen bezahlt werden. Das gilt nur für Investitionen und alles, was diese vorbereitet bzw. begleitet. Gefördert werden können beispielsweise auch Stadtteilsterben, die Menschen für ihr Quartier interessieren sollen und mit dazu beitragen, dass sich mehr Bewohnerinnen und Bewohner für ihr Quartier engagieren. Die oben stehende Grafik zeigt beispielhaft, welche unterschiedlichen Maßnahmengruppen in welcher Häufigkeit mit einem Verfügungsfonds gefördert werden könnten.

Direktes Umfeld verbessern

Vor Ort ... Projekte umsetzen und begleiten ... attraktiven und bezahlbaren Wohnraum bieten

Manche Wohnstandorte Hamburgs sind nicht nach heutigen Ansprüchen ausgestattet und weniger nachgefragt. Hier lassen sich mit der Integrierten Stadtteilentwicklung positive Entwicklungen bewirken.

Zwar werden keine Fördermittel der Integrierten Stadtteilentwicklung für Modernisierung und Neubau von Wohnungen eingesetzt, aber mit den städtebaulichen Konzepten werden Projekte und Maßnahmen zur bedarfsgerechten Modernisierung und zum Bau von neuem bezahlbarem Wohnraum – insbesondere von gefördertem Wohnraum – flankiert. Denn in engem Zusammenhang mit der Modernisierung und dem Neubau von Wohnungen steht, das direkte Umfeld zu verbessern und gut gestaltete und nutzbare Straßen, Wege und Plätze zu schaffen. Diese Unterstützung richtet sich nach den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten und Bauaufgaben der Wohnstandorte.



© steg Hamburg mbH



© SAGA GWG



© steg Hamburg mbH



© IBA Hamburg GmbH, Martin Kunze

Entwicklungsraum Billstedt/Horn bis Großsiedlung am Stadtrand Mümmelmannsberg (links) und Altbauquartier Wohlwillstraße, St. Pauli, Siedlung der 60er Weltquartier, Wilhelmsburg (rechts), alle Bezirk Hamburg-Mitte

Es kann sich um ein innerstädtisches Altbauquartier handeln, eine Siedlung der 50er und 60er Jahre oder um eine Großsiedlung am Stadtrand.



© Stadtteilbüro Lohbrügge

Belebung Alte Holstenstraße, Lohbrügge, Bezirk Bergedorf

Im Alltagsleben der Bewohnerinnen und Bewohner sind das unmittelbare Wohnumfeld und der öffentliche Raum wichtige Orte, um sich nachbarschaftlich oder mit dem Quartier auszutauschen und sich dort zu Hause zu fühlen.

Gestalterisch aufwerten

Vor Ort ... Wohnumfeld und öffentlichen Raum aufwerten

Attraktive öffentliche Plätze sorgen dafür, dass sich die Bewohnerschaft im Quartier wohl fühlt.

Die Bedürfnisse der Bewohnerschaft variieren je nach Alter, familiärer und sozialer Lage und sind abhängig von der eventuell eingeschränkten Mobilität. Die Integrierte Stadtteilentwicklung hat sich zum Ziel gesetzt, öffentliche Plätze gestalterisch aufzuwerten und zu

beleben, die Aufenthaltsqualität und Sicherheit zu erhöhen und die Erreichbarkeit zum Beispiel von Haltestellen oder Einkaufsmöglichkeiten zu verbessern. Dazu gibt es eine Reihe von Beispielen, etwa in Lohbrügge-Ost.

Attraktivität steigern

Vor Ort ... Einzelhandels- und Arbeitsplatzstandorte sichern

Mit unterstützenden Maßnahmen will die Integrierte Stadtteilentwicklung wichtige Hamburger Zentren stärken.

Eine Reihe von Zentren mit Dienstleistungs- und Gastronomieangeboten hat in den letzten Jahren einen Abwärtstrend erlebt, dem Hamburg mit der Integrierten Stadtteilentwicklung entgegenwirkt. Dabei werden zum Beispiel die für ein Gebiet typischen Läden unterstützt, die Verkaufsflächen erweitert und der Leerstand vermindert, der Branchenmix verbessert und so insgesamt die Versorgungsfunktion des Zentrums für die ansässige Bevölkerung und die Attraktivität des Standortes gesteigert. Die Herausforderungen an die Ge-

bietsentwicklung gestalten sich unterschiedlich und hängen damit zusammen, ob es sich um Zentren handelt, die in den 1960er bis in die 1980er Jahre „in einem Guss“ gebaut wurden, wie zum Beispiel Langenhorn-Markt, Neugraben und Neuallermöhe. Oder ob es sich um „gewachsene“

Zentren handelt, wie die Fuhlsbüttler Straße im Stadtteil Barmbek. Der Baufortschritt dieses Zentrums kann bis zu seiner Fertigstellung online mit Hilfe einer interaktiven Projektkarte verfolgt werden. Mehr: www.barmbek-baut.de

Auszug aus der interaktiven Projektkarte Fördergebiet Fuhlsbüttler Straße

© moka-studio 2013

© imVest

© BIG-STÄDTBEAU

© BIG-STÄDTBEAU

© BIG-STÄDTBEAU

■ Bildungs- und Gemeinschaftszentren

Vor Ort ... bestmöglichen Raum für Bildung schaffen und für seine Öffnung in den Stadtteil sorgen

Oft ist die Herkunft dafür entscheidend, welchen Bildungserfolg Kinder und Jugendliche erreichen. Das zeigt sich häufig auch in den Fördergebieten des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung.

Bildungs- und Gemeinschaftszentren sind Orte der Begegnung und des sozialen Lebens im Stadtteil.

Unter einem Dach beherbergen sie an zentraler bzw. gut erreichbarer Stelle Bildungs-, Beratungs- und Freizeitangebote für die Menschen, die im Umfeld leben. Beispiele dafür sind das bgz Süderelbe oder das Bürgerzentrum Phoenix, beide im Bezirk Harburg.

Für die Zukunft sind weitere Projekte geplant, die Bildungsangebote mit Möglichkeiten aus den Bereichen Kultur, Sport und Beratung verknüpfen und neue nutzbare Stadtteilräume als Orte der Begegnung schaffen, zum Beispiel der Campus Steilshoop mit Quartierszentrum.



Campus Steilshoop, Bezirk Wandsbek



© Lia Rimsch



© steg Hamburg mbH



© Michael Freitag

Heidschnucken Neugraben (links), Feuervogel – Bürgerzentrum Phoenix (mittig) und Bildungs- und Gemeinschaftszentrum bgz Süderelbe (rechts), alle Bezirk Harburg

Mehr:

www.hamburg.de/wandsbek/stadtteilentwicklung-aktive-foerdergebiete/3977574/steilshoop/

■ **Angebotsvielfalt**

Vor Ort ... Zusammenleben und Integration stärken

Die Lebensqualität eines Stadtteils wird durch das soziale Miteinander unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen bestimmt.

Gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung kultureller Vielfalt werden daher mit dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung ebenso gefördert wie die Möglichkeit, sich aktiv ins Stadtteilleben einzubringen oder auch Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu verbessern. Dazu tragen Quartierszentren wie beispielsweise das Barmbek-Basch, das „Haus am See“ in Hohenhorst und das Bürgerhaus Bornheide bei. Sie vereinen unter einem Dach ein breites Angebot sozialer und kultureller Träger.

Eine wichtige Rolle spielt außerdem die Förderung von Stadtteilkulturzentren, wie dem Kultur Palast Billstedt, mit seinen über den Stadtteil hinaus wirkenden Aktivi-

täten wie zum Beispiel der HipHop Academy: Die HipHop Academy Hamburg bietet ein kostenloses Trainingsprogramm für Jugendliche zwischen 13 und 25 Jahren aus ganz Hamburg an und erwartet von Beginn an von ihnen ein hohes professionelles Engagement. Sie erhalten in der HipHop Academy individuelle Förderung und können sich kontinuierlich entwickeln.

Stadtteilkulturzentren stärken die Identifikation der Menschen mit ihrem Quartier und schaffen Angebote, am kulturellen Leben im Stadtteil teilzunehmen.



© Volkshochschule Hamburg

Haus am See, Hohenhorst



© Stiftung Kultur Palast Hamburg

Kultur Palast Billstedt, Bezirk Hamburg-Mitte

Mehr:

www.hamburg.de/kulturzentren/253276/kultur-palast-hamburg
www.hiphopacademy-hamburg.de/index.php/academy

■ **Gebiete stabilisieren**

Vor Ort ... nach Ende der Förderung Erfolge sichern

Zum Ende der Förderzeit heißt es: Bilanz ziehen und Maßnahmen weiterführen.

Die Förderung eines Quartiers erfolgt immer befristet. Zum Ende der Förderlaufzeit sollen die Gebiete zum Beispiel als lebendige Quartiere zum Wohnen und Arbeiten stabilisiert und ihre soziale und kulturelle Infrastruktur aufgewertet worden sein. Ob dies gelungen ist, gilt es zu bilanzieren. Die Erfolge des Rah-

menprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung sollen dauerhaft erhalten bleiben.

Die Bezirksämter kümmern sich um die Verfestigung von Beteiligungsstrukturen, wie dem Stadtteilbeirat, und von Projekten. So bieten im ehemaligen Fördergebiet Lenzsiedlung zum Beispiel auch nach

Ende der Förderung ein Computerclub und ein Jobcafé Bildungs- und Beratungsleistungen an. Um die Projekte abzusichern, werden sie oft aus Mitteln des Quartiersfonds der Bezirksversammlung gefördert.



Kontakt aufnehmen und kooperieren Und so profitiert ganz Hamburg vom Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung

Bürgerinnen und Bürger können sich in ihrem Stadtteil noch wohler fühlen und dazu aktiv beitragen.

Das Offensichtliche zuerst: Die Integrierte Stadtteilentwicklung trägt über die Projekte und die vielfältigen Möglichkeiten, sich einzubringen und zu beteiligen, dazu bei, dass sich das Stadtteilleben verbessert. Den größten Nutzen haben die Menschen, die in den Quartieren leben und arbeiten. Die Integrierte Stadtteilentwicklung ermöglicht Teilhabe, stabilisiert das persönliche Umfeld und liefert neue Anregungen. Doch wirkt sie über ihre einzelnen Fördergebiete hinaus. Sie unterstützt zum Beispiel den wohnungspolitischen Anspruch für die ganze Stadt „Alle Hamburger sollen sich Hamburg auch leisten können.“ Und sie unterstützt bei anderen Themen – wie Bildung, Integration und Kultur – Projekte, die „gesellschaftliche Brücken“ bauen – im Fördergebiet selbst und zu angrenzenden oder auch weiter entfernten Stadtteilen.

Wohnen und arbeiten Sie in einem Gebiet der Integrierten Stadtteilentwicklung? Dann haben Sie Gelegenheit, mit dafür zu sorgen, dass in Ihrer Nachbarschaft die „richtigen“ Projekte umgesetzt werden. Unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialer Stellung und Kultur sollen alle geeignete Angebote und ggf. Unterstützung zur Bewältigung ihres Alltags finden. Sich im Stadtteil wohl und zu Hause zu fühlen, ist eine wichtige Voraussetzung, um gut miteinander zu leben und sich selbst aktiv in der Gemeinschaft einzusetzen.

Sind Sie an der Mitarbeit interessiert? Dann können Sie sich im jeweiligen Stadtteilbüro an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bezirksamtes oder des beauftragten Büros wenden. Im nebenstehenden Informationskasten finden Sie einen Überblick über die Kontakte zu den für die Umsetzung verantwortlichen Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Bezirken.

Sie wohnen selbst nicht in einem Fördergebiet? Die Förderung von Quartieren, die nicht zu den nachgefragtesten der Stadt gehören, trägt zum sozialen Zusammenhalt Hamburgs bei. Von einem guten sozialen Miteinander der Menschen und von lebenswerten Quartieren profitieren alle Hamburgerinnen und Hamburger.

Wenn Sie Interesse an weiteren Informationen zum Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung haben, wenden Sie sich unter rise@bsu.hamburg.de oder christiane.schlonski@bsu.hamburg.de (Telefon: 040/428 40-8467) an die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Kontakte in den Bezirken

Bezirksamt Altona:

Ulrike Alsen
Telefon: 040/428 11-3669
ulrike.alsen@altona.hamburg.de

Bezirksamt Bergedorf:

Dr. Ingrid Stöckl
Telefon: 040/428 91-2530
ingrid.stoeckl@bergedorf.hamburg.de

Bezirksamt Eimsbüttel:

Axel Vogt
Telefon: 040/428 01-3491
axel.vogt@eimsbuettel.hamburg.de

Bezirksamt Hamburg-Mitte:

Ulla Groß
Telefon: 040/428 54-4411
ulla.groß@hamburg-mitte.hamburg.de

Bezirksamt Hamburg-Nord:

Dieter Söngen
Telefon: 040/428 04-2133
dieter.soengen@hamburg-nord.hamburg.de

Bezirksamt Harburg:

Jan Paulsen
Telefon: 040/428 71-2274
jan.paulsen@harburg.hamburg.de

Bezirksamt Wandsbek:

Claudia Fründ
Telefon: 040/428 81-2285
claudia.fruend@wandsbek.hamburg.de

Impressum



Hamburg

Behörde für
Stadtentwicklung
und Umwelt

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Neuenfelder Straße 19, 21109 Hamburg
V.i.S.d.P.: Christian Landbeck

Redaktion: Abteilung Integrierte Stadtteilentwicklung: Sven Meyer, Christiane Schlonski; public:news, Agentur für Kommunikationsberatung: Ralph Marko

Gestaltung: public:news, Agentur für Kommunikationsberatung: Jörn Karsten, Andre Detjens

Druck: Dürmeyer GmbH

Auflage: 5.000 St.

www.hamburg.de/bsu
April 2015